

Schwarze Jungfrauen (I und II): Luftreinigende Zuspitzungen

VON THOMAS BREMSER

Das Elfenbeintürmchen des Theaters, Foyer III genannt, wurde für den Schauspielabend „Schwarze Jungfrauen“ (Teil eins und Teil zwei) gewählt.

Taugt unsere Sprache zum friedlichen Miteinander der Kulturen? Der erste Teil: Ein zugemuteter Folterkeller des Sprechens mit Stuhl, Lampe; zwei Frauen, die abwechselnd am assoziierten Tuch der Penelope rumnähten und so auf ihren Monolog warteten und einer in Schiefelage getopften Zypresse, die wohl als antik-mythologisches Bild für Unterwelt, Tod und Trauer recht putzig daherkam. Die Früchtchen des heiligen Zorns waren bei dem Autorenduo Fridun Zaimoglu und Günter Senkel ausnahmslos, auch im zweiten Teil mit einer leicht irritierenden Bühnenausstattung, Frauen, die sich über Gott und die Welt auskotzten, dies auch, weit über der Stadt Duisburg und nur ein paar Kilometer Luftlinie von der nächsten Moschee, Synagoge oder Kirche entfernt, auch ausgiebig taten. Abgesehen von den dutzend skandierten Wörtchen mit „f“ und dramaturgisch unnötiger O-Ton-Sprechblasen waren die Texte tatsächlich herzerreißend, wie bei der um etwas Berührung kämpfen-

den behinderten Frau, die sich ihrem Pfleger mit dem Mund hingab und immerhin bedrückende Worte für ihre blanke Not fand. Not kennen alle Frauen – überall! Atheistin, Muslima, Christin, Buddhistin, Jüdin, gleichzeitig Bürgerin, Ehefrau, Mutter, Geliebte... Aber Gotteskriegerin? Bestimmt ein Irrweg!

Muss nach diesem prallen Abend zu den Bosphorus-Akzenten das Abendland gemeinsam mit dem Morgenland auf eine psychoanalytische Couch? Sind wir von allen guten Geistern verlassen? Fanatisch, auch manchmal leider ungebildet, gar nicht so wie versprochen intellektuell, kamen die skandierten Kraftausdrücke aus dem Munde der Frauen, Charles Bukowski ließ grüßen, furchtbar und beängstigend, ja leider authentisch rüber. Die Schauspielerinnen waren alle gut inszeniert, vermochten doch Günter Cölgecen, Charis Nass und Dagny Dewath herausragend böse zu schwatzen. Blicke wie Rasierklingen, Worte, die aus dem Mund spritzten wie Feuerfunken auf dem Blocksberg. „Si malum est deus est“ – „Wenn das Böse ist, dann ist Gott“ – dieser Gottesbeweis von Thomas von Aquin entfaltete hier seine volle Gültigkeit.

Das reinigende Gewitter der „Schwarzen Jungfrauen“ schlug



Szene aus „Schwarze Jungfrauen“ (II) mit **Dagny Dewath**. FOTO: ÜBER TH.DU

mindestens die Brücke zum politischen Dialog. Holen wir Duisburger Bürger doch selbst die „Schwarzen Jungfrauen“ aus dem gesicherten Elfenbeintürmchen im Theater heraus und rein in die Schulen! Als Prophetinnen einer Renaissance der Aufklärung, als Pflichtlektüre und Diskussionsgrundlage einer zu behandelnden kulturellen Sprach- und Sprecherkrankung auf allen Kanälen. Dann flöge das vermeintliche „Tor der Kulturen“ sicherlich sperrangelweit auf.

Viel Applaus für die Schwarzen Jungfrauen und großer Dank für die luftreinigenden Zuspitzungen.

RHEINISCHE POST 5. Mai 2009